

Zeitschrift: Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
(Société suisse de préhistoire)

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

Band: 22 (1930)

Rubrik: Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vermes (distr. de Delémont, Berne): On a découvert au voisinage immédiat de l'église de Vermes, six squelettes orientés E-O, sans aucun objet. Vermes possédait au bas moyen-âge (7^e ou 8^e Sc.) un prieuré dépendant du cloître de Münster; M. T s c h u m i estime que ces tombes remontent à cette époque et qu'elles sont burgondes. Notre collègue M. A. G e r s t e r a examiné cette trouvaille. Cf. Jahrb. des bern. Hist. Mus. IX Jg., 1929, p. 17.

Winterthur (Bez. Winterthur, Zürich): Über einen Fund von über 2000 Brakteaten in einem Münztopf des 13. Jahrhunderts bei Arbeiten der Brauerei Haldengut an der Rychenbergstraße im Mai 1930 berichtet mit vorzüglichen Illustrationen in den Haldengutblättern, 1. Heft 1931, F r i t z S c h ö l l h o r n.

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

Wir machen aufmerksam auf einen Aufsatz „*Wasserkultus in Rätien*“ von C. C a m i n a d a im 60. Jahresber. der Hist.-ant. Ges. von Graubünden, 1930, 1—25.

In der *Germania* 1930, 121—139, gibt O. T s c h u m i einen Beitrag zur Deutung urgeschichtlicher Grabvorkommnisse, indem er den Nachweis zu leisten sucht, daß *Grab, Haus und Herd* in einer unlösbaren Dreiheit verbunden seien. Er setzt mit der Betrachtung des Grabes ein, leitet dann zu Haus und Herd über, sucht deren kultische Verbundenheit zu erweisen und schließt mit dem Versuch, eine Anzahl Grabbeigaben auf ihren Sinn zu deuten.

Wir machen auf die Dissertation „*Klimaschwankungen, Landschaftsform und Siedelungen, ihre Beziehungen in der Vorgeschichte der Schweiz*“, 1930, von W. S t a u b aufmerksam. Es muß hervorgehoben werden, daß diese Arbeit schon 1927 druckfertig vorlag und deshalb die wichtigen Beiträge der letzten Jahre zu diesem Thema nicht mehr auswerten konnte. Wir haben den Eindruck, daß der Verfasser heute den Übergang vom Paläolithikum zum Neolithikum anders darstellen und die Wirkungen der Klimaschwankungen in der Jungstein- und Bronzezeit weniger einschneidend bewerten würde. Trotzdem bietet Staub auch heute noch positiv Wertvolles. Seine Untersuchungen am Zugersee werden bei der Beurteilung der dortigen Verhältnisse immer wieder herangezogen werden müssen.

Im 65. Bd. des Jahrbuchs der St. Gall. Naturwiss. Gesellschaft, 17, veröffentlicht K. H e s c h e l e r nach einem Vortrag Bemerkungen zur *Vorgeschichte der Säugetiere der Schweiz*. Da der Verfasser beabsichtigt, dasselbe Thema gründlicher in der demnächst erscheinenden großen „*Urgeschichte der Schweiz*“ zu behandeln, verzichten wir auf näheres Eingehen auf die vorliegende Arbeit.

Eine anregende Studie über *Einbäume im Federseeried und im übrigen Europa* veröffentlicht P a r e t in Präh. Zeitschr. 1930, 76 ff. Er konstatiert da-

bei erneut, daß eine Datierung dieser Fahrzeuge nur auf Grund der Fundverhältnisse, nicht aber der Bauart möglich ist. Von den 25 Schiffen im Federseeried sind vier wahrscheinlich neolithisch, sieben sicher spätbronzezeitlich-hallstattzeitlich, neun wahrscheinlich vorgeschichtlich, vier unsicheren Alters und eines wahrscheinlich neuzeitlich. Die Statistik der schweizerischen Einbäume ist äußerst lückenhaft. Es fehlt u. a. derjenige von Wauwil, der sich im Naturhist. Mus. Luzern befindet (13. JB. SGU., 1921, 47). Ergänzend können wir beifügen, daß heute noch Einbäume am Dunajec bei Sublechnitz an der tschechisch-polnischen Grenze im Gebrauch stehen, wie wir uns selbst 1926 überzeugen konnten.

Im Zusammenhang mit unserer Schalensteindiskussion (z. B. 21. JB. SGU., 1929, 118), der bekannten Kulturstätte im Häslerhau bei Wohlen (zuletzt 20. JB. SGU., 1928, 89) und namentlich auch der Reußegger Mauer bei Auw (20. JB. SGU., 1928, 102) gewinnt ein Aufsatz von P. Steiner in der Schumacher-Festschrift, 166—177, über eine *vorgeschichtliche Plateaufeste im Trevererland* für uns ganz besondere Bedeutung.

Vielen Ausgräbern zu wenig bekannt ist die *Entstehung der Deckschichten über ur- und frühgeschichtlichen Fundstätten*. Dieses Thema behandelt in vorzüglicher Weise W. D e e c k e in der Schumacher-Festschrift, 16 bis 20. Wir weisen im Hinblick namentlich auf die Bündner Höhlen auf die Erklärung der sogenannten Aschenschichten hin, die beweist, daß auch bei sorgfältiger Bodenarbeit immer noch zugelernt werden muß.

Über merkwürdige *Totengebräuche in Ungarn*, die dazu helfen können, manche eigenartige ur- und frühgeschichtliche Bestattung zu deuten, berichtet B a n n e r in Dolgozatok 1927. Besprechung im „Kleinen Bund“ vom 5. X. 30 durch Tschumi.

In der Sammlung „Deutschtum und Ausland“ erscheint als 23./24. Heft ein Buch „*Neue deutsche Ausgrabungen*“, herausgegeben von R o d e n w a l d t, Präsidenten des Archäol. Instituts des Deutschen Reiches. Das Werk, an dem zahlreiche Mitarbeiter beteiligt sind, bildet einen erfreulichen Beweis für die endgültige Wandlung der Anschauungen in der klassischen Archäologie, die jahrzehntelang die einheimische Bodenforschung nicht als vollgültig anerkennen wollte. Beinahe zwei Drittel des Umfangs sind dieser gewidmet und zeugen von der lebhaften Grabungstätigkeit innerhalb Deutschlands. Wir machen besonders auf einen Aufsatz von B e r s u über „*Vorgeschichtliche Siedelungen auf dem Goldberg*“ aufmerksam, da diese Forschungsstätte auch von uns aus oft besucht wurde und Bersu an unserer Jahresversammlung in Sursee darüber vortrug.

Einen brauchbaren Vorschlag zur Terminologie der Gefäße macht unser Mitglied G u m m e l in der Schumacher-Festschrift, 146—155, mit drei Tafeln unter dem Titel: Tongefäße aus der jüngern Bronze- und ältesten Eisenzeit im Mus. Osnabrück. Wir empfehlen unsern Mitgliedern eindringlich, sich mit der Anregung Gummels auseinanderzusetzen.

In welcher ungläublichen Situationen ein Prähistoriker gelegentlich kommen kann, zeigt ein kleiner Aufsatz in *Germania* vom 1. X. 30 von H. Lehner, welcher ein offenbar intaktes hallstädtisches Grab über einer römischen Wasserleitung zur Beurteilung überwiesen bekam.

Arboldswil (Bez. Waldenburg, Baselland): Fritz Schaffner macht uns auf einen Hügel in der Nähe des obern Dorfweges aufmerksam, den er für grabhügelverdächtig ansieht. TA. 146, 23 mm v. l., 91 mm v. o.

Aristau (Bez. Muri, Aargau): Vor ungefähr 10 Jahren wurden auf einem Kieshügel in der Reußebene zwischen Gizlen und Holzhof mächtige Mauern gesprengt, deren Bedeutung unbekannt ist. Es handelt sich wohl um eine hochmittelalterliche Anlage. TA. 171, 87 mm v. r., 116 mm v. u. Suter in UH. 1931, 7.

Arlesheim (Bez. Arlesheim, Baselland): Die im 20. JB. SGU., 95, genannten Gräber hat nun Leuthardt im VIII. Tätigkeitsber. der NG. Baselland 1930, 145, mit Abbildung publiziert.

Baar (Zug): Im Frühjahr wurde im Auftrag der Zuger urgeschichtl. Vereinigung durch D. Fretz eine großzügige Sondierung auf der Baarburg vorgenommen mit dem Zweck, die im 17. JB. SGU., 22, besprochenen rätselhaften Funde in bezug auf Datierung und ethnische Zugehörigkeit in gesicherte Stellung zu bringen. Wir müssen zum voraus konstatieren, daß die Grabung mit aller Sorgfalt und Umsicht durchgeführt wurde und daß, wenn ihr Ziel nicht erreicht wurde, die Schuld nicht an der Ausgrabungsleitung lag. Mit einer Reihe von Sondiergräben wurde die bekannte Fundstelle an der Südostecke der Baarburg eingekreist. Es wurden festgestellt: 1. eine Reihe von Feuerstellen, die aber nicht in sichern Zusammenhang mit irgendwelchen deutlich sich auszeichnenden Kulturschichten gebracht werden können und nie eine größere Ausdehnung annehmen; 2. der wahrscheinliche Rest einer Wohngrube am Plateaurand mit Tonscherben und aufgeschlagenen Tierknochen; 3. eine ausgedehnte künstliche Steinsetzung beim trigonometrischen Signal und überall in den Sondiergräben zerstreut Scherben, spärlicher aufgeschlagene Tierknochen, reichlicheres Scherben- und Knochenmaterial, ferner ein Tonwirtel und ein kleiner Bronzering im Bereich der Steinsetzung. Sodann wurden in den Suchgräben zerstreut gefunden viel Holzkohle, milchweiße Quarzite, von denen Fretz vermutet, daß sie als Rohmaterial zu der Quarzkörnerbeimengung in den Töpferton gedient haben, und angebrannte kleine Steine. Eine klare Schichtung konnte in den Suchgräben nirgends beobachtet werden, und alle Kulturrückstände zeigten sich ziemlich gleichmäßig in verschiedenen Tiefen. Fretz ist geneigt, anzunehmen, daß diese letztern nicht restlos vom Menschen an den heutigen Fundstellen zurückgelassen wurden, sondern daß sie zum größten Teil durch Wasser von einer höher gelegenen Stelle hertransportiert worden sind. Eine Datierung der Fundstücke, die sich auf und unter der Steinsetzung

befanden, hält der Ausgräber zurzeit nicht für möglich. Unter den Scherben konstatiert er grobe und feine Ware, darunter auch solche, die mit Drehscheibe und Modellierholz hergestellt ist. Die Scherben, die er in den Sondiergräben gehoben hat, machen ihm den Eindruck, daß sie zeitlich mit denjenigen der Steinsetzung zusammengehören. Er konstatiert, daß keine Scherbe eine zeichnerische Verzierung aufweist, daß sich immer Färbung der ganzen Scherben, nie solche bloß einiger Zonen nachweisen läßt. Auch die wenigen Rand- und Bodenstücke gestatteten Fretz nicht, eine sichere Datierung zu gewinnen. Hingegen vermutet er bei einigen Stücken, daß es sich um *römisch-frühmittelalterliche* Relikte handeln könne, besonders bei solchen, die bei feinsten Schlemmung des Tones durchgängig ziegelrote Färbung aufweisen. Bei einigen Scherben konstatiert er eine olivengrüne Färbung. Wir können hier ergänzend beifügen, daß eine solche Färbung beim größten römischen Geschirr oft vorkommt, wodurch die Datierung auf römische Zeit an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Fretz betont in seinem ausführlichen Grabungsbericht, daß er eine spätere große Ausgrabung für aussichtsreich hält und daß diese spätestens dann vorgenommen werden müsse, wenn der im sondierten Fundkomplex stehende Hochwald geschlagen wird.

Bergün (Bez. Albula, Graubünden): Burkart macht uns auf eine Notiz im Freien Rätier vom 19. V. 1901 aufmerksam, nach der damals kaum fünf Minuten oberhalb des Dorfes, wo die Bahn den Weg nach Saliaz durchschneidet, am Waldrand bei Grabarbeiten 4—5 Skelete verschiedenen Alters in zirka 1 m Tiefe gefunden worden sind. Von Beigaben wird nichts berichtet.

Bex (distr. d'Aigle, Vaud): Publication du résultat du sondage effectué par L. Reverdin, dans l'abri „Sous Barme“ près de Bex. A partir du sol entre 0,40 et 0,50 m : 24 fragm. de brique rouge et un couteau en fer, à soie terminée par une boucle. Entre 0,50 et 0,65 m : un véritable niveau ayant livré trois plaques de schiste, taillées en disques, 83 tessons dont 10 bords de vase, 2 fonds, 1 anse. Un foyer en place. Une pièce romaine petit bronze de l'empereur Carus (282—284). Entre 0,65 et 1,20 m : un petit anneau en fer et un fragm. d'omoplate ainsi qu'un cubitus humain. Dès 1,20 m et sur une épaisseur de 0,10 à 0,15 m un véritable lit de bois brûlés; parmi ces charbons une pointe de flèche en silex, à pédoncule, d'une silex jaunâtre. Au point de vue typologique cette pièce pourrait remonter à la fin du Néol. Toutes les pièces ont été remises au Musée hist. de Lausanne. Cf. L. Reverdin, A propos de l'abri de „Sous Barme“, Rev. hist. vaudoise 1930, p. 178—181; JB. SGU., 21, 1929, p. 49. L. Reverdin.

Biezwil (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Bezirkslehrer Zuber in Schnottwil meldet uns einen bisher unbekanntes Schalenstein auf dem Hubel, TA. 139, 119 mm v. r., 2 mm v. o. Es ist ein größerer Gneisblock, der an der nördlichen Seite abgesprengt ist und auf der intakt erhaltenen südlichen Hälfte in

der Mitte eine Gruppe von 5 und am Rande 2 Schalen aufweist. Westlich des Steins hat Zuber einen Sondiergraben gezogen und hart am Block eine Brandschicht gefunden, die etwa 50 cm tief liegt. Unter den zahlreichen, vielleicht teilweise als Utensilien verwendeten Steinsplittern fand er auch einen Silexschaber von gegen 10 cm Lg., mit sehr fein retouchierten Kanten, sowie eine kleine Scherbe von weichem rötlichen Ton. Auch geschlagene Kiesel lagen in großer Menge vor, so daß eine neolithische Ansiedlung in der Nähe nicht ausgeschlossen ist. Tatarinoff.

Bolligen (Bez. Bern, Bern): Am Weg von Rain nach Aspi (TA. 320, 23 mm v. l., 129 mm v. u.) wurden zwei beigabenlose Gräber gefunden und die Skelete dem bern. Mus. übergeben. Jahrb d. bern. Mus. 1930.

Boswil (Bez. Muri, Aargau): In UH. 1931, 8, meldet Suter eine eigentümliche Steinsetzung, die vielleicht zu einem Grab gehöre. TA. 171, 90 mm v. l., 92 mm v. o.

Bussy (distr. Val de Ruz, Ct. de Neuchâtel): Nous extrayons d'un rapport de M. Vouga les notes suivantes. La commission neuchâteloise d'arch. préhist. a entrepris, sous la direction de M. Vouga, dans la grande forêt de Bussy, près Valangin (TA. 132, 32 mm de d., 20 mm de b.), des recherches dans un tertre rectangulaire de 0,60 m de haut, 10 m de large et 17 m de long, dans son extrémité N. seulement. Là, les ossements apparaissent, répartis sur toute la hauteur, dès le huitième centimètre et jusqu'au sol naturel, à peine aplani. Ils sont en très mauvais état, et se révèlent bien vite intentionnellement fracassés. Trois premiers corps, vaguement orientés vers le N-E ont été recouverts de pierres individuellement; il c'est ainsi formé trois tas rectangulaires, ménageant entre eux deux sillons étroits et peu profonds. C'est dans ces vides que furent ensuite déposés deux nouveaux corps, traités de la même façon et formant par conséquent un seul vide, dans lequel se trouve le squelette du sommet, dont les restes osseux apparaissent dès le huitième centimètre de fouille. Aucune trace d'objet.

Du voisinage immédiat d'un tertre fouillé en 1918, et qui livra des offrandes hallstattiennes typiques, on semble en droit de supposer un ossuaire contemporain, réservé probablement à des serfs, car l'hypothèse d'une inhumation de guerriers après un combat quelconque est exclue du fait que les ossements recueillis appartiennent à des hommes de tout âge, peut-être même à des femmes. L. Reverdin.

Buus (Bez. Sissach, Baselland): Pümpin meldet den Fund eines zeitlich noch unbestimmten Spinnwirtels, der im Weiher unterhalb des Dorfes gefunden wurde.

Cham (Zug): Speck macht auf einen Hügel aufmerksam, der sich südlich von Oberwil aus den Riedern erhebt und nach drei Seiten steil abfällt (TA.

190, P. 451). Da die Stelle für Besiedlung geradezu ideal ist, empfiehlt er Sondierungen.

Dagmersellen (Bez. Willisau, Luzern): In der *Hutz* (TA. 182, 120 mm v. l., 14 mm v. o.) befindet sich eine Höhle, die schon *Joh. Meyer* als alte Siedlungsstätte verdächtig war. Mitt. Graf.

Dietikon (Bez. Zürich, Zürich): *Heid* meldet uns vom März 1930 den Fund zweier Gräber in ungefähr 60—80 cm Tiefe in der Flur *Steinmürli*, die beide sehr gut erhalten, aber beigabenlos waren. Eine Untersuchung durch *Viollier* ergab die Wahrscheinlichkeit, daß es sich um Franzosengräber von 1799 handelt. Lagerung WO. Limmattaler 25. III. 30.

Dinhard (Bez. Winterthur, Zürich): *Bachmann-Felder* macht uns auf eine Gruppe von mindestens drei bisher unbekanntem Grabhügeln im *Rietmühlehölzli* aufmerksam (TA. 55, 111 mm v. l., 55 mm v. u.). Diese Tumuli scheinen gefährdet zu sein, da die Absicht besteht, das Hölzchen niederzulegen.

Egliswil (Bez. Lenzburg, Aargau): *Rich. Zschokke* macht auf die nach Osten orientierte Höhle „*Heideloch*“ aufmerksam und hält sie zur Besiedlung für geeignet. — In der Nähe der Aa befindet sich der *Bättberch*. Der Name läßt an römische Besiedlung denken.

Eiken (Bez. Laufenburg, Aargau): Schmiedmeister *Schweizer* meldet den Fund einer stark patinierten Bronzepunze vom Garten vor dem Hause Nr. 85. Das Objekt besitzt eine Lg. von 107 mm und eine Dicke von 5 mm, ist am einen Ende spitzig, am andern Ende spachtelförmig abgeplattet. *Ackermann* in *VJzS.* 1930, 120. Wir haben das Stück selbst gesehen und vermuten, daß es in die Bronzezeit zu datieren* ist.

Elgg (Bez. Winterthur, Zürich): Nach einer briefl. Mitteilung von *Bachmann-Felder* hat dieser auf der Flur *Hörlere*, TA. 66, zirka 25 mm v. r., 90 mm v. u. 1917/18 bei Drainagearbeiten Scherben gefunden, die er dem Mus. Winterthur überließ.

Felsberg (Bez. Imboden, Graubünden): Wir haben im 20. JB. *SGU.*, 1928, 104, zum erstenmal auf die interessanten Funde in der *untern Tgiltväderrlishöhle* aufmerksam gemacht. Nachdem die Grabungen dort abgeschlossen sind, fassen wir die Hauptergebnisse zusammen. Die Grabungen wurden geleitet durch unser Mitglied *Burkart* unter unserer zeitweiligen Assistenz. Außer den bereits in unserem ersten Bericht erwähnten Herren haben sich an den Grabungen weiter beteiligt *Schlaginhafen* und seine Assistentin *E. Kugler* vom anthropologischen Institut der Universität Zürich.

Die Höhle befindet sich an äußerst schwer zugänglicher Stelle am *Hangedes Calanda*, in horizontaler Richtung ungefähr 200 m vom Talboden des

Untere Höhle Tgilvädleris
Gde. Felsberg.

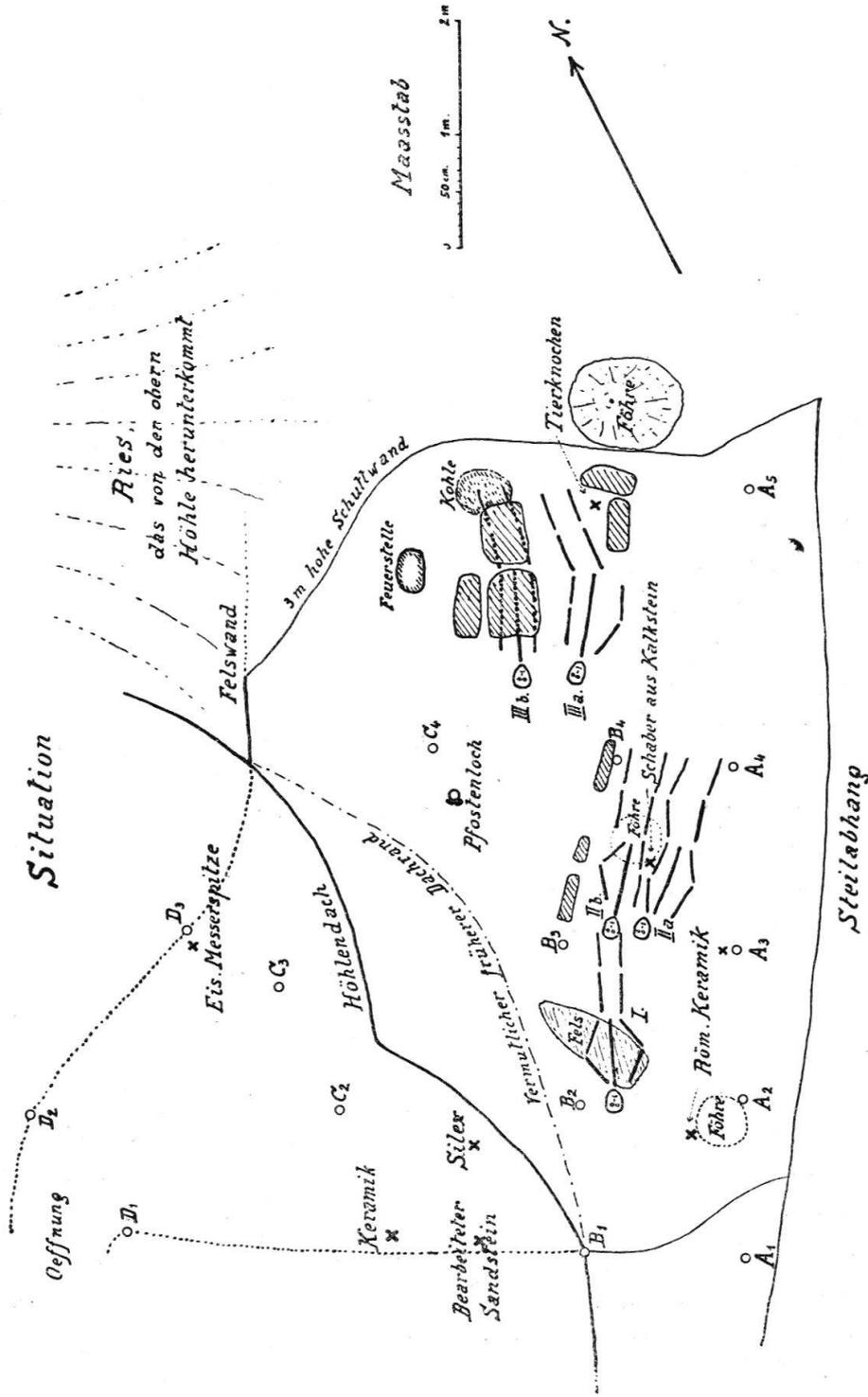


Abb. 13.

Rheins entfernt und ungefähr 150 m über ihm. Sie ist also nur in sehr steilem Anstieg, zum Teil über große Felsplatten erreichbar (Taf. X, Abb. 1). Der Höhlenboden besteht zur Hauptsache aus zwei Schichten. Die untere setzt sich zusammen aus dem höhleneigenen Material, darunter ziemlich großen Blöcken, während die obere aus dem durch die Runse, die von der obern Höhle herabkommt, herbeigeführten Schutt besteht. Es geht daraus hervor, daß die Höhle sehr wenig tief ist und damit dem von außen eindringenden Schutt erlaubte, sie beinahe vollständig auszufüllen. Die Oberfläche der untern Schicht verläuft annähernd horizontal (Abb. 13).

Ungefähr 50 cm tief in der untern Schicht und etwa 180 cm außerhalb der Höhlentraufe fanden sich im ganzen drei Gräber, die alle in der Richtung der Höhenlinie lagen, jeweilen die Köpfe bei den Füßen des benachbarten Grabes, mit den Schädeln in der Richtung SSW. Unter den Skeleten fand sich eine mit Kohle vermengte Aschenschicht, die an einer Stelle eine Mächtigkeit von 80 cm erreichte. Grab I lag dieser Schicht direkt auf und war sogar noch teilweise in sie hineingebettet, Grab II berührte die Aschenschicht gerade noch, während Grab III einige Zentimeter über der Aschenschicht lag. Das südlich gelegene *Grab I* besaß eine Einzelbelegung. Das Skelet ruhte mit den Hüften direkt auf einem 150 cm langen Felsblock, der übrige Körper auf freier Erde ohne irgendwelche Steinunterlagen oder Steinumrahmungen. Es lag in flacher Rückenlage, die Ellbogen auffällig seitlich abgebogen, mit den Händen an den Hüftgelenken. Durch den Erddruck waren Schädel und andere Skeletteile zerdrückt. Über dem Schädeldach und an der rechten Hand fand sich je ein kleines Häufchen Holzkohle. Weitere Beigaben waren nicht vorhanden. *Grab II* (Taf. X, Abb. 2). Dieses erwies sich als Doppelgrab, dessen talseitig liegendes Skelet die Nummer IIa und dessen bergseitiges Skelet Nr. IIb erhielt. Skelet IIb lag mit dem Schädel (hier etwas Holzkohle) direkt über den Füßen von Grab I, und zwar etwa 15 cm höher. IIa und IIb liegen ebenfalls in gestreckter Rückenlage mit an den Seiten herabhängenden Armen. Die rechte Hand von IIa und beide Hände von IIb liegen auf den Becken. Steinunterlagen wurden nicht vorgefunden, hingegen waren die untern Extremitäten von IIb bergseitig von plattenförmigen, aufrecht stehenden Steinen begleitet. Der Erhaltungszustand dieser beiden Skelete war sehr schlecht. Es gelang aber, dennoch eine brauchbare Photographie zu erhalten, während die Bergung der Skeletteile schon größere Schwierigkeiten verursachte. *Grab III* war neuerdings eine Doppelbestattung. Auch hier erhielt das bergseitige Skelet den Buchstaben b, das talseitige a. Skelet IIIb war von der Brust an abwärts mit zwei großen Steinplatten zugeeckt, die seinerzeit direkt auf den Toten gelegt worden sein müssen, da bei ihrem Abheben sogar Knochenreste daran haften blieben. Sein Schädel war durch einen kleinern Stein fast zur Unkenntlichkeit zertrümmert. An seiner linken Seite und am Fußende von IIIa lagen einige Steine, die vielleicht als Einfassungen bezeichnet werden dürfen. Die untere Hälfte des linken Unterschenkels und der linke Fuß lagen auf einem Kohlenfleck. Beide Tote in gestreckter

Rückenlage mit herabhängenden Armen. Nur der rechte Arm von IIIb lag vom Körper abstehend und war etwas gebogen. Die Schädel lagen etwa 20 cm tiefer als die Füße. Durch Bergdruck waren beide Körper in der Mitte talseitig ausgebogen, was wahrscheinlich auch die anormale Lage des rechten Armes von IIIa bewirkte. Sowohl bei II wie bei III waren keine Beigaben vorhanden, außer einigen Tierknochen (Dachs und Steinbock) rechts zu Füßen von IIIa. Es scheint auch ganz ausgeschlossen, daß solche etwa nicht beobachtet worden wären, da die Erde zum Teil durchgesiebt wurde und sogar ein Gehörknöchelchen des am schlechtesten erhaltenen Grabes III geborgen wurde. Der Erhaltungszustand von Grab III ist ein derartiger, daß wohl mit großer Mühe noch eine Photographie zu erreichen, aber eine befriedigende Bergung ganz ausgeschlossen war. Alle Skeletreste wurden in das anthropologische Institut nach

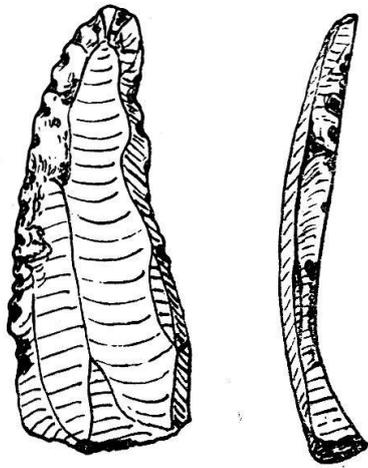


Abb. 14.

Zürich überführt, wo der Versuch gemacht werden wird, noch zu retten, was zu retten ist. Über den anthropologischen Befund hoffen wir im nächsten Jahresbericht referieren zu können.

Leider boten die Gräber selbst nicht die geringsten Anhaltspunkte zu ihrer Datierung. In einer Entfernung von zirka 1,2 m vom Schädel des Grabes I in der Richtung gegen das Höhleninnere, etwas höher als das Grab, aber immer noch in der untern Schicht fand sich ein *Kratzer* aus weißem Feuerstein, der ebensogut dem späten Jungpaläolithikum wie dem Neolithikum zugewiesen werden könnte (Abb. 14). Im Höhleninnern selbst fand man an der südlichen Wand mehrere graue, stark quarzhaltige Scherben, die durchaus neolithischen Eindruck machen und am meisten an Altheim erinnern. Äußerst merkwürdig ist der Fund einer kleinen Terrasigillatascherbe, die 20 cm über Skelet IIIb zum Vorschein kam, die aber offenbar durch die bereits erwähnte Erdrutschung in diese Tiefe gelangte, da bereits römische Rädchensigillata beim Beginn der Grabung im Hangschutt (obere Schicht) ganz außen an der Böschung zum Tal

gefunden worden war. Es scheint daher ausgeschlossen, daß die Sigillata etwas mit den Gräbern zu tun hat. Außer diesen Objekten sind zu erwähnen ein Kalkstück, das als Schaber angesprochen werden könnte und das ungefähr 25 cm unter Grab II lag, ferner ein tellerartiges Gesteinsstück im Höhleninnern, unter einem Felsblock ebenfalls im Höhleninnern die Knochen von Hase (*Lepus europaeus* Pall.), Waldmaus (*Mus silvaticus* L.), Siebenschläfer (*Myoxus glis* L.), Hauskatze (*Felis domestica* Briß), Kröte (*Bufo vulgaris* Laur), eines Singvogels von Lerchengröße und eines Schwimmvogels, größer als eine Gans (Bestimmung im Institut von Prof. H e s c h e l e r, Zürich). Zu erwähnen ist ferner eine Feuerstelle von 30mal 20 cm Dm., welche 70 cm von Skelet IIIb höhleneinwärts gefunden wurde, und ein von Steinen umstelltes Pfostenloch in der untern Schicht, ungefähr 120 cm von Skelet IIIb entfernt.

Die Beurteilung des ganzen Befundes scheint zurzeit beinahe unmöglich. Als Wohnhöhle wird die untere Tgilvädlerhöhle kaum anzusprechen sein. Als solche kommt nur die obere Höhle in Frage (18. JB. SGU., 1926, 125). Es spricht alles dafür, daß wir es mit einer eigentlichen *Grabhöhle* zu tun haben, die in direktem Zusammenhang mit der obern Höhle steht. Über die Zeit der Bestattung läßt sich nichts Genaues sagen, außer daß sie spätestens in spätrömischer Zeit erfolgt sein kann. Es sprechen aber eine Reihe von Überlegungen dafür, daß wir urgeschichtliche Belegung anzunehmen haben. Immerhin ist auffällig das Vorkommen der Hauskatze unter einem Felsblock, von dem angenommen werden muß, daß er vor der Niederlegung der Toten an seine heutige Stelle geriet. Burkart glaubt, daß diese Knochen durch Klüfte in die heutige Tiefe gelangt sein könnten.

Wir haben es im ganzen Felsberger Höhlenrevier mit einer Reihe von alten Siedlungsstellen zu tun, die nirgends ganz klare Verhältnisse erkennen lassen. Die Tatsache, daß mehrere der Höhlen sehr schwer zugänglich sind und im Winter überhaupt kaum erreicht werden können, erfordert dringend die Lösung der Frage, wer ein Interesse gehabt habe, hier, wenn auch nur vorübergehend, zu wohnen und gar seine Toten zu bestatten, wann und namentlich auch warum dies geschehen sei. Es ist dringend zu wünschen, daß die Bündner Forscher den Mut nicht verlieren und diesem brennenden Rätsel auf die Spur zu kommen suchen. Freier Rätier 6. VIII. 29.

Frutigen (Bez. Frutigen, Bern): O. T s c h u m i meldet vom Juli 1930 zwei Skelete, die in 1,2—1,3 m Tiefe an der SW-Ecke des Marktplatzes zum Vorschein gekommen waren. Orientierung NS. Sie waren teilweise von Steinen eingefaßt und beigabenlos. Es werden weitere Gräber vermutet. Eine vorgefundene Münze Ludwigs XIV. dürfte aus obern Schichten stammen. Jahrb. d. bern. Mus. 1930.

Gelterkinden (Bez. Sissach, Baselland): Unser Mitglied P ü m p i n, dessen selbstloses und eifriges Arbeiten für die urgeschichtliche Erforschung seiner engern Heimat wir nicht hoch genug einschätzen können, hat anlässlich von

Kanalisationsarbeiten hinter dem Bahnhof im Eifel (TA. 31, zirka 98 mm v. l., 103 mm v. o.) in einer Tiefe von 1,5 m eine weit ausgedehnte Kulturschicht mit vier weit auseinanderliegenden Feuerstellen und mächtigen Kohlschichten entdeckt. Er sammelte rohe, dickwandige Topfscherben mit primitiven Tupfenornamenten, darunter merkwürdigerweise ein Stück, das Spuren der Töpferscheibe aufweist, ferner einen Feuersteinschaber und viele Feuersteinsplitter mit deutlichen Schlagmarken. Bei und zwischen den Feuerstellen wurden zahlreiche angebrannte und zerschlagene Steine beobachtet, ortsfremde Buntsandsteine und erratisches Material. L e u t h a r d t sprach die Vermutung aus, daß es sich um Hallstattzeit handle. Diese Vermutung erfährt eine Stärkung durch die seither ebenfalls von Pümpin entdeckte hallstattzeitliche Siedlung von S i s s a c h (S. 52), die tatsächlich viel Ähnlichkeit mit der Gelterkinder Fundstelle aufweist. Wenn der Beweis einer Gleichzeitigkeit gelingen sollte, so hätten wir damit einen Anhaltspunkt, daß die Hallstattsiedlungen jener Gegend in erster Linie in den Talsohlen und nicht auf den Höhen zu suchen wären. Pümpin hat unserm Archiv einen genauen Situationsplan eingereicht, ferner brauchbare Profilskizzen. Es wäre sehr wünschenswert, daß die maßgebenden Instanzen im Kanton und in der Gemeinde eine sorgfältige und einläßliche Untersuchung des Eifelds vornehmen ließen.

Auf dem B e r g a c k e r fand P ü m p i n einen Silexabspliß mit schönem Schlagbulbus. TA. 31, 106 mm v. l., 52 mm v. u.

Gipf-Oberirick (Bez. Laufenburg, Aargau): Der im 4. JB. SGU., 1911, 128, erwähnte Grabfund stammt nach den Informationen, die B o s c h erhielt, aus einer Kiesböschung (TA. 32, 124 mm v. r., 60 mm v. u.). Dort wurde im Jahr 1910 55 m unterhalb der Bahnlinie und 5 m seitwärts der Straße in 1 m Tiefe im Acker des A. Benz ein Steinplattengrab mit den erwähnten Beigaben gefunden. Diese kamen in das Antiquarium Aarau.

Grüsch (Bez. Unterlandquart, Graubünden): B u r k a r t meldet uns, daß kürzlich bei der Neufundamentierung einer Mauer nördlich des Dorfes am aufsteigenden Hang ein zerfallener Menschenschädel beobachtet worden sei. Man finde in der ganzen Gegend Knochen. Früher sei in 2 m Tiefe ein Hirschgeweih konstatiert worden. Der Berichtstatter hält die Stelle zur Besiedlung für geeignet. Der 15. JB. SGU., 1923, 123, meldet bereits aus der Gemeinde den Fund eines Handbohrers aus Hirschhorn und ein Lavezsteinfragment, das beim Bau der Turnhalle gefunden worden ist.

Guttannen (Bez. Oberhasli, Bern): Auf der G r i m s e l wurde anlässlich der großen Bauten ein Kehrplateau für Autos hergestellt. Dabei fand man auf der Bergseite, an der Stelle, wo die Wasserleitung nach dem alten Hospiz durchging, ein Bronzebeilchen von 7 cm Lg. und 3,1 cm größter Br. Die 3,1 cm br. Schneide ist leicht geschweift. Das bis hart an den Rand reichende Stielloch weist auf beiden Seiten hervorragende Lappen auf, die zur Verstärkung

der Schäftung dienten. T s c h u m i, dem wir diese Meldung verdanken, glaubt, daß das Stück seiner Form und Beschaffenheit nach kaum in die Bronzezeit, eher in die römische Epoche zu setzen sein dürfte.

Hägglingen (Bez. Bremgarten, Aargau): S u t e r meldet in UH. 1931, 6, zwei bisher unbekannte, nicht berührte Grabhügel im K a p f h a u. TA. 154, 32 bis 33 mm v. r., 5 mm v. u.

Herisau (Bez. Hinterland, Appenzell A.-Rh.): Unser Mitglied M a t t e r in Baden hat uns beim H i n t e r h o f, hoch über dem linken Ufer der Urnäsch (TA. 219, 13 mm v. r., 37 mm v. u.) eine Stelle gezeigt, die auf einen großen Grabhügel sehr verdächtig ist. Trotzdem wir an dieser Stelle keine derartige Grabstätte vermuten würden, möchten wir den st. gallischen Forschern dennoch eine Untersuchung dringend nahelegen.

Höngg (Bez. Zürich, Zürich): Wie uns R. F r e i mitteilt, wurde von der ortsgeschichtlichen Kommission des Verkehrsvereins H ö n g g die Untersuchung am Tumulus I im K a p p e l i w a l d (TA. 158, 54 mm v. r., 92 mm v. o.) im Sommer 1928 weitergeführt (18. JB. SGU., 1926, 63, und 19. JB. SGU., 1927, 68). Der innere, ursprünglich mit großen, flachen Steinen besetzte rechteckige Kern des Hügels wurde bis auf zirka 80 cm Tiefe unter Niveau des umgebenden Waldbodens, also zirka 150 cm unter den höchsten Punkt der Hügelkuppe, ausgehoben. Hier stieß man endlich auf den unberührten Grund, reinen Glaziallehm ohne Kohlen- und Aschenspuren. Einzelne Bollensteine dieser Grenzschicht, kugelige glatte Alpenkalke, waren auf der Oberseite vermutlich durch Einwirkung von Feuer kalziniert, während die Unterseite glatt und hart war wie bei gewöhnlichem Kalkgeröll. Das ausgehobene Erdreich war stark gemengt mit Asche und kleinen Kohlenteilen, hingegen fand sich von Artefakten keine Spur. Über einen römischen Münzfund S. 81. Im Sommer 1930 wurden die Arbeiten zu einem vorläufigen Abschluß gebracht, indem ein Quadrant des äußern Hügelteils bis auf den unberührten Boden ausgehoben wurde. Konstatiert wurden nach außen abnehmende Aschen- und Kohlenspuren, aber wiederum keine Artefakte, so wenig wie Pfostenlöcher. Es ist also auch diesmal nicht gelungen, eine sichere zeitliche Datierung der Hügelgruppe zu gewinnen.

Bei dieser Gelegenheit teilte uns F r e i mit, daß die im 1. JB. SGU., 1908, 44, erwähnte Grabhügelgruppe im H e i z i h o l z sich um den Punkt TA. 158, 85 mm v. r., 88 mm v. o., lagert. MAGZ. 1845.

Horw (Amt Luzern, Luzern): Über die Höhengsiedlung im L a n g a c k e r w a l d, über die im 21. JB. SGU., 113, zuletzt berichtet wurde, referiert W. A m r e i n in einer Mitteilung der Präh. Komm. der NG. Luzern 1930 unter Beigabe einer Siedlungskarte, verschiedener Pläne und Photographien.

Kilchberg (Bez. Sissach, Baselland): Im sog. Hölzli zeigen sich auf den Äckern große runde Brandstellen, in denen P ü m p i n und S c h w e i z e r S i l i c e s, darunter ein Stück mit einer Encoche, und zerschlagene und gebrannte Kieselsteine gefunden haben. Es handelt sich um eine zu Siedlungszwecken besonders gut geeignete Hochfläche, an deren Rand überall römische Bauten nachgewiesen sind.

Märstetten (Bez. Weinfelden, Thurgau): Unser Mitglied H e e r meldet, daß im Winter 1930/31 bei der G r u b m ü h l e (TA. 57, 131 mm v. r., 39 mm v. u.) beim Abgraben eines steilen Hangs in 50 cm Tiefe eine Aschenschicht mit einer quarzgemengten roten Scherbe zum Vorschein kam. Weitere Funde wurden nicht beobachtet, und eine Datierung ist unmöglich.

Maienfeld (Bez. Unterlandquart, Graubünden): Wie der Burgenforscher M o s e r in M. unserem Mitglied B u r k a r t mitteilt, ist vor einigen Jahren im Gute des verstorbenen Generalstabchefs S p r e c h e r unter mehreren Lagen von menschlichen Skeleten, die als Pest- oder Kriegergräber gedeutet wurden, ein Einzelgrab zum Vorschein gekommen, das einen Haufen Kohlen auf der Brust trug.

Maisprach (Bez. Sissach, Baselland): Nach einer Mitt. von P ü m p i n fanden sich im Bereich der röm. Villa (S. 82) auch einige beigabenlose Gräber, die nach Analogie wohl frühmittelalterlich sein dürften.

Mesocco (Bez. Mesolcina, Graubünden): Über die im 16. JB. SGU., 1924, 113, erwähnten Gräber erfährt B u r k a r t, daß sie in B e n a b b i o, TA. 509, 91 mm v. r., 95 mm v. u., lagen, beigabenlos gewesen sein sollen, aber ähnlich wie die eisenzeitlichen Gräber des Misox aus Platten gebaut waren. Es wird in der Gegend noch eine Steinplatte von 1,10 m Lg. und 52 cm Br. gezeigt, die einst als Bodenplatte eines solchen Grabes gedient haben soll und die ein schön ausgebeißtes konisches Loch von 24 cm oberem und 12 cm unterem Durchmesser aufweist, auf welchem seinerzeit der Schädel des Toten lag. Bekannt ist die nordetruskische Inschrift, die von dieser Stelle stammt und im Mus. von Chur liegt.

Miège (distr. de Sierre, Valais): M. E. M ü l l e r, inspecteur forestier à Sierre nous a informé de la découverte d'une tombe en dalles, faite à l'extrémité S. du village de Miège, sur le bord du chemin. A. T. Bl. 482, 117 mm de g., 107 mm de h. Trouvée à 1,40 m de prof., ses dimensions internes sont de 1,90 m sur 0,60 m à la tête et 0,30 m aux pieds; les deux grands côtés sont formés de trois dalles de 0,40 m à 0,55 m; une seule dalle à chaque extrémité. Aucune pièce n'accompagnait le squelette. L. Reverdin.

Mühledorf (Bez. Bucheggberg, Solothurn): Ein sehr alter Weg führte von B r ü g g l e n über L a n g m ö s l i, W o l f t h ü r l i, I m B e r g gegen Ä t i g -

k o f e n. Er ist teilweise durch eine feste Pflasterung, teilweise aber auch als Hohlweg deutlich erkennbar. Wolfthürli ist offenbar ein Kreuzungspunkt dieses Weges mit einem, der aus dem Limpachtal quer über den Bucheggberg nach dem Aaretal führte. Tatarinoff.

Mümliswil (Bez. Balsthal-Thal, Solothurn): An dem Wege, der von Mümliswil über die Limmern und die Wasserfallen nach Norden führt, TA. 99, 9 mm v. r., 114 mm v. o., etwa 20 m über dem Bach, befindet sich auf dessen rechter Seite eine große Höhle, die uns von Max Walter gemeldet wurde. Man sieht deutlich, daß sie zeitweise zu einer Wohnstätte auserkoren war; denn es sind deutliche Balkenlöcher sichtbar und eine Trockenmauer, die sich im Innern etwas schräg zur Querachse in noch etwa 1 m Höhe quer durchzieht. Leider wurde diese Mauer durch Raubgräber später herausgerissen. Die sorgfältigen Forschungen wurden durch Häfeli, Mümliswil, angestellt. Das Ergebnis war eine Zahl von mittelalterlichen Scherben, die ungefähr 40 cm unter dem Boden zum Vorschein kamen, und ein Kupferblechkreuz, das schon in eine neuere Zeit gehört. Auffallend war dagegen der Fund von fünf Eckzähnen des *Ursus spelaeus* aus der gleichen Tiefe. Wir werden auf diesen Platz noch zurückkommen, wenn Geometer Moser eine genaue Aufnahme der Höhle erstellt haben wird. Uns scheint, es handle sich in erster Linie um eine Benützung dieser Wohnhöhle in verschiedenen Perioden des Mittelalters und der Neuzeit, in die die Scherben, die Balkenlöcher und die Mauer gehören, während sich in den unteren Schichten noch Reste der paläolithischen Tierwelt befinden. Leider reichte die Beaufsichtigung durch die zuständigen Organe nicht so weit, daß ganz böse Raubgrabungen verhindert werden konnten.

Etwas weiter aufwärts, unweit des Hofes Genneten, TA. 99, 10 mm v. r., 95 mm v. o., hart an der jetzigen Straße, unweit eines Felsschutzes, befindet sich nach Mitt. Häfeli ein kreisrunder Kalkbrennofen von ungefähr 3 m Dm. Die Statistik dieser Kalkbrennöfen im Jura mehrt sich sichtlich, ohne daß es bis jetzt möglich wäre, ihre Zeit zu bestimmen.

Schon lange wurden Schlackenhalde beobachtet, die auf alte Eisengewinnung schließen lassen; es verhält sich aber damit wie mit den Kalkbrennöfen, deren Datierung leider noch unmöglich ist. Durch Vermittlung von Tschumi, Bern, erhielten wir die Meldung eines Herrn Lüdin in Basel, wonach er eine solche beim Hinter-Erzberg konstatierte. Er macht darauf aufmerksam, daß man dort eventuell nach alter Eisengewinnung forschen könnte, indem dazu hier die Eisenoolith führenden Schichten des obersten Dogger verwendet wurden. — Wir hatten auch Gelegenheit, selber solche Schlackenhalde in der Nähe des Binzberg-Hofes (Gem. Gännsbrunnen) zu konstatieren; etwa 200 m östlich des Hofes sind sogar solche Schlacken zu Weidmäuern verwendet. Eine Geschichte der Eisengewinnung im Jura fehlt uns noch. Vorderhand dürfte Meisterhans, Älteste Geschichte, 17 f. und 100 zu bestätigen sein, daß sichere Spuren älterer Eisengewinnung an Ort und Stelle erst in der römischen Zeit

nachgewiesen werden können. Eine gute Bestätigung dafür haben wir durch die Forschungen Gersters im Müschhag bei Laufen, AA. 1923, 203. Tatarinoff.

Münster (Amt Sursee, Luzern): Anfangs März wurde in einer Kiesgrube bei der Linde (TA. 186, 64 mm v. l., 44 mm v. u.), dicht an der Gemeindegrenze in 80 cm Tiefe ein geostetes Grab mit Steinsetzung beobachtet. Später kamen dicht dabei auch tierische Knochenreste und das Fragment eines Hufeisens zum Vorschein. Beigaben wurden keine beobachtet. Mitt. Müller-Dolder. Anzeiger f. Münster 8. III. 30.

Muri (Bez. Muri, Aargau): Suter meldet in UH. 1931, 8, zwei, vielleicht drei neue Grabhügel im Euleholz bei Sentenhof (TA. 171, 100 mm v. l., 30 bis 36 mm v. u.

Obermumpf (Bez. Rheinfelden, Aargau): Bei einer Begehung mit Schweizer wurde auf der Mumpferfluh eine eingetiefte Stelle mit Kohlenresten entdeckt. Burkart in VJzS. 1930, 120. Siehe 20. JB. SGU., 114.

Oberwil (Bez. Arlesheim, Baselland): Im VIII. Tätigkeitsber. der NG. Baselland 1930, 134, bespricht unter Beigabe einer Tafelabbildung F. Leuthardt die Scherbenfunde, die er an der 21. JV. der Gesellschaft in Sursee vorgeführt hat. Die Fundstelle liegt beim Hofe Lettenmatt, TA. 7, 65 mm v. r., 165 mm v. o.; 1925 pflügte ein Landwirt eine Anzahl Scherben aus dem Boden, worauf Leuthardt durch einen Kreuzgraben die Ausdehnung der Fundstelle auf 6 m² feststellen konnte. Profil: Humus und Lößlehm 20 cm, Scherbenschicht mit angebranntem Lehm und viel Holzkohle, sowie angeschliffenen Rollkieseln 35 cm, heller, sandiger, grauer Löß ohne Scherben und ohne Kohle 30 cm. Die Scherben unterscheiden sich in drei Arten: 1. Solche aus grobem Material von gelblich-grauer Farbe mit reichlich eingestreuten Quarzkörnern (bis 1 cm Dm. haltende sind nicht selten). 2. Ähnliches Material und ähnliche Farbe, aber mit viel feinem Quarzkörnern. 3. Feineres Material von weniger plumpem Bau, im Bruch grau, mit sehr feinen Quarzkörnern, außen und innen schwarzgrau. Viel seltener als die vorigen. Die beiden ersten Sorten gehören zu großen Gefäßen mit schwach nach außen abgebogener Mündung, wenig ausladendem Bauch und ebenem Fuß mit etwas vorspringendem Rand. Als Dm. lassen sich errechnen für die Mündung 15—20 cm, für die Böden 12—13 cm. Ziemlich häufig ist eine Verzierung der Mündung in Form zweier seilartig verschlungener Wülste. Eine Scherbe besitzt auf dem Rand Einkerbungen und unterhalb des Halses eine Reihe regelmäßiger, kreisrunder Eindrücke (aber wohl keine Fingereindrücke). Zwischen diesen beiden Verzierungsreihen verlaufen 2—3 erhabene Linien mit eingetieften Zwischenräumen. Wandstärke durchschnittlich 10—12 mm. Die weniger rohen Scherben sind unverziert. Drehscheibengefäße sind nicht mit Sicherheit konstatiert. An weiteren Artefakten finden sich nur faustgroße Rollsteine aus quarzitischem Buntsandstein,

die ein- oder zweiseitig geglättet oder angeschliffen sind. Diese Gesteine kommen im Lößboden der Umgebung nicht vor, wohl aber in dem darunter liegenden Hochterrassenschotter. Sie sind alle zerbrochen. Da seither noch weitere derartige Fundstellen auf dem *Bruderholz* gefunden worden sind, ist eine genauere Untersuchung durch die Komm. f. Erhalt. v. Altertümern geplant.

Eine zeitliche Datierung der Funde kann bis zur Stunde noch nicht gegeben werden. *Viollier* hat sich unter Vorbehalt für späte Bronze- oder frühe Hallstattzeit ausgesprochen, ein Befund, dem wir uns vorderhand anschließen möchten. Wenn wir auch nicht wie *Leuthardt* an eigentliche Wohngruben denken möchten, so scheint uns die angebrannte Erde doch auf Hüttenböden schließen zu lassen, so daß wir im Hinblick auf die seither gefundenen „Scherbennester“ wohl eine ausgedehntere Ansiedlung vermuten dürften. Wir haben den bestimmten Eindruck, daß eine Ausgrabung nicht nur eine sichere Datierung, sondern auch genaue Grundrisse von Hüttenböden ergeben würde. Dies verlangt aber eine besonders sorgfältige Untersuchung, die mit den Mitteln modernster Ausgrabungstechnik arbeiten würde. 19. JB. SGU., 79.

Oberwil im Simmental (Bez. Niderrsimmental, Bern): Außer dem Schnurenloch (S. 21) und dem Mamilchloch (20. JB. SGU., 1928, 107) finden sich in der Gsäßfluh und besonders an deren Fuß eine ganze Reihe von Höhlen. Am bekanntesten ist das *Zwergliloch* oder „*Holzerchuchi*“ bei den südwärts vorgelagerten Weiden. Ostwärts, etwas höher, findet sich das „*Zwerglichilchli*“ und noch weiterhin ostwärts und höher gelegen ein Felsüberhang, für den *Tschumi* den Namen *Zwergliloch III* vorschlägt. 1926 wurden beim *Zwergliloch I* (*Holzerchuchi*) und *Zwerglichilchli (II)* erfolglos Untersuchungen vorgenommen. Das *Zwergliloch III* wurde erstmals 1929 sondiert und die Grabung im Herbst 1930 fortgesetzt. Es handelt sich um ein Abri von 8 m Breite und 6 m Tiefe mit ebenem halbkreisförmigem Platz. Es ergab sich folgendes Profil:

I. Grauer Kalksand, wenige Zentimeter mächtig.

II. Kalksinter von wechselnder Stärke, gelblichweiß.

III. Lockere Erde von verschiedener Färbung; darin drei Horizonte mit Asche und Kohle. In der einen Aschenschicht fanden sich zwei aneinanderstoßende, mit Steinen eingefasste Feuerstellen vor.

IV. Zäher Lehm in roter, gelber, grüner und blauer Ausbildung. Bei 1,5 m war man noch nicht auf das Anstehende gelangt.

Funde: Über 200 Scherben, darunter Rand-, Boden- und Henkelstücke. An Verzierungen treten auf lineare Ornamente, Fingertupfen, Fingertupfenleisten und Nagelwulstornamente. Im Gegensatz zu den sehr selten verzierten bronzezeitlichen Scherben aus *Mamilchloch* und *Schnurenloch* tritt hier Ornamentierung häufiger auf. Eine zeitliche Zuweisung ist heute noch nicht möglich. Ein Bronzeröhrchen, 19 cm lg., Dm. 2,5 mm. Die eine Hälfte ist stark zusammengedrückt. Die Ränder sind zu einem Drittel des Umfangs übereinander-

geschoben. In der Längsrichtung verlaufen drei Reihen feiner Löchelchen. Oberes Ende eines Oberschenkelknochens, von einem kleinern Tier stammend. Bruchstelle mit scharfem Instrument zugeschnitten. Eine Menge Kohle, von Rytz als *Alnus*, *Alnus incana*, *Abies pectinata*, *Picea* oder *Pinus*, *Fagus silvatica* und *Acer Pseudoplatanus* bestimmt. Viele Tierknochen und einige Zähne, die noch nicht bestimmt sind. Mehrere Stücke zeigen Brandspuren, zwei weisen Schnitte auf. Beinahe 50 Schneckenhäuser, von E. Gerber als *Cephaca silvarum*, *Arianta arbustorum*, *Isognomostoma* und *Eulota fruticum* bestimmt. 19 Stück Eisenerz in Form dünner, unregelmäßig gewellter Platten, von Ed. Gerber als Limonit bezeichnet. Mit Ausnahme weniger Tierknochen stammen alle diese Funde aus der Schicht III. Mitt. Tschumi.

Parpan (Bez. Plessur, Graubünden): Gräberfunde an der Stelle, wo früher die Kapelle St. Peter stand (12.—16. Jh.), sind für unsere Forschung wohl ohne Bedeutung. Mitt. Burkart.

Poschiavo (Bez. Bernina, Graubünden): In der Nähe des Spitals Sankt Sixtus, wo bereits 1928 Plattengräber gefunden wurden (20. JB. SGU., 109), sind im April 1930 neuerdings solche zutage getreten. Neue Bündn. Ztg. 3. V. 30.

Regensdorf (Bez. Dielsdorf, Zürich): Nach Mitt. von Heid wurde im Februar 1930 in einer Kiesgrube (TA. 42, 162 mm v. r., 30 mm v. u.) ein beigabenloses Grab von 2 m Lg., 60 cm Br. und 30 cm Tiefe gef. Es lag unter einer 40 cm mächtigen Humusschicht im Kies. Richtung NW-SO.

Rickenbach (Bez. Winterthur, Zürich): Mit Bachmann-Felder besuchten wir die Grabhügelgruppe, die in Ausgrabungen von sehr zweifelhafter Güte bronzezeitliches und hallstädtisches Inventar ergeben haben soll (4. JB. SGU., 1911, 99). Es handelt sich um mindestens 12 Tumuli, von denen eine Anzahl noch intakt zu sein scheinen. TA. 55, zwischen Holzgaß und P. 488.

Rivera (Bez. Lugano, Tessin): In Castellazzo wurden in nächster Nähe des Ceneretunnels im September 1930 zwei Gräber aufgefunden, zu denen unser Mitglied Chazai in systematischer Ausgrabung noch vier weitere dazu fand. Alle Gräber waren beigabenlos, zum Teil gedeckt mit Steinplatten. Chazai stellte fest, daß die Nekropole offenbar einen größern Umfang hat, und brachte in Erfahrung, daß nahe dabei seinerzeit Mauern von 1 bis 2 m Dicke festgestellt worden sind. In ungefähr 50 m Entfernung gegen Osten hin zieht sich die in den Akten der Gemeinde als römisch bezeichnete Straße „Francesca“ hin, die noch sehr gut erhalten ist und die einer genauern Untersuchung würdig wäre. Mitt. Chazai. Wir erinnern daran, daß sich in der Gemeinde ein Masso-avello befindet (15. JB. SGU., 1923, 133) und daß vor dem alten Turm des Monte Cenere Trockenmauern mit römischen und spätlatènezeitlichen Resten im Jahr 1913 entdeckt wurden (7. JB. SGU., 1914, 98).

Roggwil (Bez. Arbon, Thurgau): Einem Bericht Schläginhausens über einen Schädel aus dem undatierten Gräberfeld von der Walche (21. JB. SGU., 1929, 115), der im 68. Heft der Thurg. Beiträge vollinhaltlich veröffentlicht werden wird, entnehmen wir, daß es sich um die Reste eines Mannes maturen Alters handelt. Die Schädelform liegt an der Grenze zwischen lang und überlang, ferner ist er auffallend niedrig. Dementsprechend ist auch der Innenraum der Hirnkapsel nur klein, 1380 cm³. Betont wird ein starkes Überwiegen des Stirnbogens über den Scheitelbeinbogen. Der Schädel fügt sich also in die Variationsbreite der Schädel aus alamannischen Gräbern ein, wenn er auch deutlich länger und breiter ist als ihr Durchschnitt.

Rottenschwil (Bez. Muri, Aargau): Suter weist in UH. 1931, 6, auf eine über 100 m lange mörtellose Mauer auf dem Reithau hin, auf die seinerzeit schon B. Reber aufmerksam gemacht hat. In ihrem Umkreis finden sich viele rechteckige Steinsetzungen, wie sie ähnlich aus dem Häslersau-Wohlen, dem Falk-Auw (20. JB. SGU., 1928, 61 und 102) und dem Dörrofenwald-Wallenschwil bereits bekannt sind. TA. 171, 128 mm v. r., 70—75 mm v. o.

Roveredo (Bez. Mesolcina, Graubünden): Beim Bau der Realschule im Jahr 1924 fand man bei den Kelleraushebungen 8—12 gemauerte Gräber mit zum Teil erhaltenen Skeleten ohne Beigaben. Interessanterweise waren jeweils nur die Kopfpartien mit Platten abgedeckt, woraus geschlossen wurde, daß die Gräber früher schon einmal geöffnet worden sind. Mitt. Bonalini.

St-Blaise (distr. de Neuchâtel, Neuchâtel): D'un rapport de M. Vouga nous extrayons ces lignes: La commission neuchâteloise d'arch. préhist. a exploré sous la direction de M. Vouga, le cimetière du vallon de Chatoillon (au N. des rochers qui bordent la route de St-Blaise à Cornaux). Il est formé de deux groupes de tertres l'un au pied même des rochers dominant St-Blaise, l'autre à quelque 500 m plus à l'E. au sommet du vallon. En réalité le groupe occidental (TA. 133, 37 mm de d., 105 mm de b.) n'est constitué que de tas de pierres amoncelées en tertres circulaires, à l'époque historique. Le second groupe (TA. 133, 30 mm de d., 100 mm de b.), formé d'une dizaine de tertres, représente bien des tombes construites sur le modèle habituel: Légère excavation aboutissant plutôt à un nivellement du sol, recouvert d'un appareil de pierres, presque toutes alpines, régulièrement disposées en calotte. Sur la calotte, couche de terre, et, en bordure, blocs alpins formant couronne plus ou moins fermée. Cependant absence complète de pièces ou d'ossements. Sur le devant de la grotte qui domine le premier emplacement il a été trouvé une sépulture de La Tène III — datée par une fibule de bronze et quelques anneaux-monnaie, et reconnaissable comme sépulture à inhumation par le rectangle de blocs qui la délimitaient — ne contenant également aucun ossement. L. Reverdin.

Schötz (Amt Willisau, Luzern): A. Graf macht uns auf eine tumulusartige Erhöhung von zirka 40 m Durchmesser und 1,8 m Höhe, ungefähr 15 m über dem Seespiegel des Wauwiler Moores nordöstlich des Weilers Hostris aufmerksam. TA. 184, 114 m v. r., 7 mm v. o.

Stansstad (Nidwalden): Bircher berichtet uns, daß die von ihm veranlaßte pollenanalytische Untersuchung der bekannten Kulturschicht, die sich unter dem ganzen Dorf hinzieht (17. JB. SGU., 1925, 118; 21. JB. SGU., 1929, 116), dasselbe Waldbild ergeben hat, das heute noch für die Gegend maßgebend ist. Härrli, der diese Untersuchung an einer in einer Tiefe von 1,7 m entnommenen Schichtprobe vornahm, schreibt, daß die Ablagerung in fauligem Wasser erfolgt sei, da alle Pflanzen und die wenigen Pollen ganz schlecht erhalten sind. Die Schicht besteht aus feinem Seesand, wie er heute noch vielfach am Ufer angespült wird, durchsetzt mit kleinen Schnecken, die dem heutigen Ufer fehlen, und tonigem Schlamm. Über dieser Schicht hat Bircher 5 bis 6 weitere Schichten festgestellt. Das Glazialgerölle befindet sich in einer totalen Tiefe von ungefähr 5 m. Es ist daraus zu schließen, daß das ganze Delta-gebiet der Engelbergeraas von Buochs-Ennetbürgen an bis Stansstad-Rotloch für Pfahlbaubesiedlung kaum in Frage kommt, ausgenommen eine torfige Stelle gegen Unterrotzwinkel zu, wo das Torfmoor eine merkliche Erhöhung aufweist und ein Bach mit gutem Quellwasser vorüberfließt (TA. 377, 156 mm v. r., 96 mm v. u.). Untersuchungen an dieser Stelle, die wir selbst in Augenschein genommen haben, wären unseres Erachtens angezeigt.

Titterten (Bez. Waldenburg, Baselland): Im Frühjahr 1929 wurden bei der Straßenkorrektur auf der Tittertenhöhe zwei beigabenlose Steinkistengräber entdeckt. Sie bestehen aus gut aneinanderschließenden, aufgestellten Platten aus Muschelkalk mit Deckplatte. Richtung ungefähr WO. Grab 2 scheint mehrmals benutzt worden zu sein, da sich innerhalb des Grabes mehrere Arm- und Schenkelknochen befanden. Auch auf der Deckplatte fanden sich die Überreste von mindestens zwei Individuen. Die Skeletreste wurden dem Museum Liestal übergeben. Leuthardt im VIII. Tätigkeitsber. der NG. Baselland 1930, 148.

Trimbach (Bez. Gösgen, Solothurn): Am Bordabhang des Dickenbännli, der einst so reichen Fundstelle von neolithischen Siedlungsresten, wurde unter einer entwurzelten Tanne in der Nähe von zwei Lehmgruben eine Sandsteinplatte mit zahlreichen eingehauenen Strichen dem Boden enthoben. Es läßt sich noch nicht entscheiden, ob es sich um eine absichtlich von Menschenhand erstellte Arbeit handelt, aber die Nähe der großen Siedelung auf dem „Refugium“ Dickenbännli läßt diesen Fund als beachtenswert erscheinen. Mitt. Häfligers. Tatarinoff.

Veyrier (distr. Rive gauche, près Genève, France): Dans un article MM. L. Blondel et L. Reverdin décrivent les fouilles qu'ils ont effectuées dans

la station des „Chèvres”. Cette station qui a dû être un abri, est située à environ 200 m de distance au dessus du four à chaux de la Balme, sous l'ancien sentier des chèvres. On y trouvera l'historique de la découverte et la description des pièces rencontrées. Deux poinçons en bronze de 0,08 et 0,102 de longueur; deux épingles en bronze, à tige droite à tête enroulée (Rollennadel) de 0,075 et 0,096; une tige mince de bronze, à section quadrangulaire de 0,093, portant des traces de martelage. Sur 250 débris de poterie la plus grande partie provient de fragments de vases de type encore nettement néolithique, avec décors d'impressions digitales, d'empreintes à la ficelle, de lignes de traits incisés, de points et de chevrons. Une douzaine de fragments de poterie gris-noir, mieux cuits, à paroi moins épaisse, se rapportent au Bronze; deux morceaux sont de l'époque romaine de basse époque. La faune étudiée par L. Reverdin a livré des ossements de l'homme, du bœuf, de la chèvre ou du mouton, du cochon, du cheval et du héron. Les auteurs espèrent continuer les recherches en 1931. Voir L. Blondel et L. Reverdin, „Genava” IX, 1931. L. Reverdin.

Wallbach (Bez. Rheinfelden, Aargau): Bei Kanalisationsarbeiten wurden in zirka 6 m Tiefe drei Schenkelstücke und ein Kiefer gefunden, die Stehlin als vom Hausrind und Hauspferd stammend bestimmte. Burkart in VJzS. 1930, 120.

Weiningen (Bez. Zürich, Zürich): Heid meldet uns die Entdeckung eines Grabhügels von zirka 12 m Dm. im Harwald (TA. 158, 80 mm v. l., 107 mm v. o.), der seinerzeit von Schatzgräbern durchwühlt worden sein soll. Eine Untersuchung durch das Landesmuseum sei beabsichtigt.

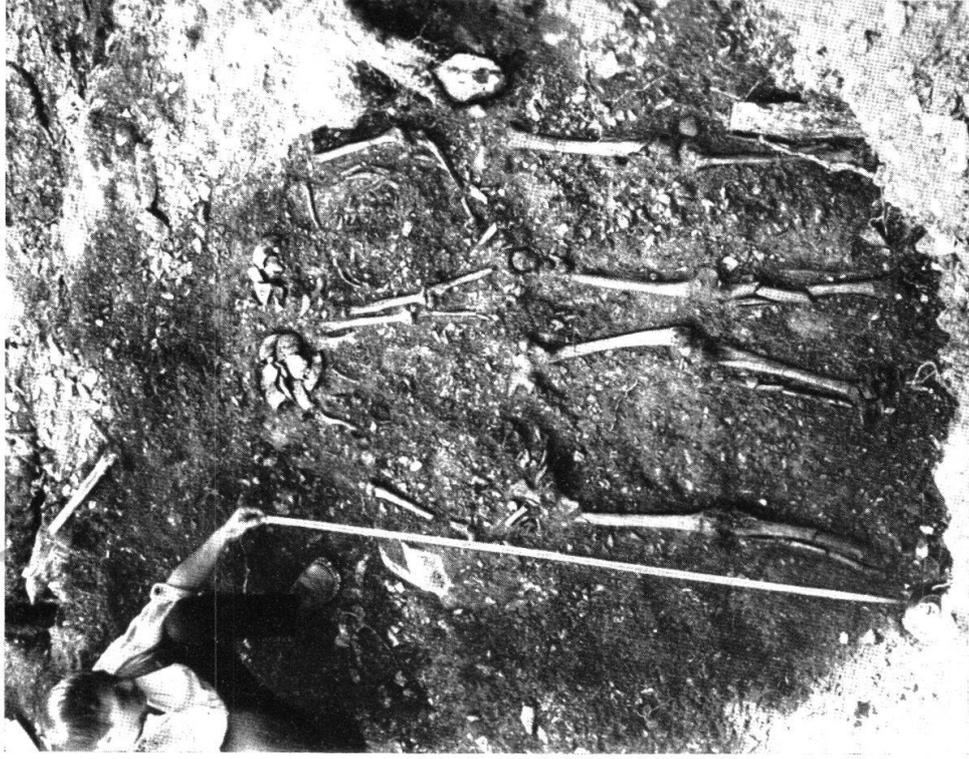
Zeiningen (Bez. Rheinfelden, Aargau): Im Aushub zweier Fundamentgruben eines Leitungsmastes im Steinackerfeld fanden sich die Tülle eines Speereisens, Keramikreste, Getreidereste (Hirse?), Asche, Kohle und verbrannte Erde (Lehm). Die Fundschichten lagen 1,50 und 2,20 m tief. Nach der Keramik sicher vorrömisch. TA. 18, 175 mm v. r., 22 mm v. u. Burkart in VJzS. 1930, 121.

Zell (Amt Willisau, Luzern): Im Buchwald befinden sich eine Anzahl kleiner Hügel, die grabhügelverdächtig sind. Auf Veranlassung von A. Graf sondierte Th. Steinmann in Briseck einen der Hügel (TA. 184, 49 mm v. l., 100 mm v. u.), fand aber nichts als einige Schlagkiesel und etwas Holzkohle.

Zürich: Zeitungsmeldungen zufolge wurden im Hofe des Hauses Seidengasse 16 mehrere menschliche Skelete ohne Beigaben, sowie Pferdeknochen gefunden. Über die Zeitstellung kann nichts gesagt werden.



Tafel X. Abb. 1. Obere und untere Tgilvädlerishöhle.
 Vom Talgrund aus gesehen (S. 104).
 (Höhlen durch Punkte bezeichnet.)



Tafel X. Abb. 2. Grab II der untern Tgilvädlerishöhle
 (S. 104).